



Rekonstruktion des Buchblocks nach der ursprünglichen Lagenanordnung

»Vermutlich Brandverlust« – Das Projekt Aschebücher

Die erste Teamsitzung des neuen Projektes mit dem Kürzel D62 am 10. Juli 2009 war insofern ungewöhnlich, als sich hier gut 20 Mitarbeiter/innen aus praktisch allen Abteilungen und damit weit mehr als sonst üblich und notwendig in Projekten der Bibliothek zusammengefunden hatten. Themen waren so etwas Spannendes wie die Sichtung der noch 20.000 ungeöffneten Schachteln mit nach dem Brand geborgenen Buchfragmenten und so etwas Kompliziertes wie die Dokumentation und Verwaltung der gewonnenen Daten in den Online-Katalogen der Bibliothek. Schließlich galt es, ein Verfahren zu entwickeln, das es möglich machte, die meist nur fragmentarisch erhaltenen Aschebücher zu identifizieren, auf ihre Vollständigkeit hin zu überprüfen und zu entscheiden, ob eine Restaurierung in der neuen Legefelder Werkstatt für brandgeschädigtes Schriftgut in Frage käme.

Der Aufbau der 2008 eröffneten Legefelder Werkstatt war von der Vodafone Stiftung Deutschland finanziert worden, nun fördert die VolkswagenStiftung über fünf Jahre die Digitalisierung der restaurierten Aschebücher und die Einrichtung einer Online-Plattform, mit deren Hilfe Buchfragmente im Austausch mit Fachkollegen weltweit identifiziert und vervollständigt werden können. Bis Ende 2016 ist dieses bedeutende Bucherhaltungsprojekt finanziell gesichert. Allein: absehbar ist bereits, dass ein viel längerer Bearbeitungszeitraum anvisiert werden muss, will man alle relevanten Funde aus dem Brandschutt restaurieren.

Geborgen hatte man 2004 aus den 20 Brandschuttcontainern auf dem Weimarer Polizeihof rund 28.000 Einheiten, die zur Erstversorgung, Reinigung und Gefriertrocknung eilends zum Leipziger Zentrum für Bucherhaltung geschickt wurden. Allerdings gab es damals nur wenig Hoffnung, die schwer beschädigten Bücher mit einem der gängigen Verfahren, etwa der Einzelblattrestaurierung von Grafiken, wieder zu stabilisieren und benutzbar zu machen. Das hätte bei mehr als einer Mio. Blatt niemand finanzieren können.

Aber als diese Bücher bis 2007 aus der Gefriertrocknung in Leipzig zurückkehrten, ergab die Sichtung der ersten

Schachteln, die im Sondermagazin Carlsmühle deponiert wurden, manche Überraschung: Rund 8.000 Bücher waren soweit erhalten, dass Vorder- und Rückendeckel sowie der Buchrücken zwar verbrannt waren, sie aber noch einen Kern mit intaktem Textspiegel aufwiesen. Nach der Gefriertrocknung waren die Bücher in vier Schadensgruppen vorsortiert worden. Orientierungspunkt war hierbei jeweils der Erhaltungszustand der Textspiegel, also des Druckbildes. Bücher mit durchgängigem Textverlust etwa der ersten Zeilen einer Seite wurden der Schadensgruppe 4 zugeordnet.

Die Fragmente der Schadensgruppe 1 wiesen dagegen keine Textverluste auf, konnten aber durchaus starke Ascheränder und verbrannte Einbanddeckel haben. Nach dieser ersten Vorsortierung gingen die Bibliotheksmitarbeiter von 8.000 restaurierbaren Einheiten aus, heute wissen sie, dass sogar noch sehr viel mehr Buchfragmente erhalten sind, deren Zustand, insbesondere aber auch deren kultureller Wert eine Restaurierung notwendig machen.

Es zeichnet das Weimarer Brandfolgenmanagement aus, dass wichtige Maßnahmen immer einer externen Qualitätskontrolle unterzogen werden. Hierfür werden z.B. Materialprüfungsinstitute mit dem Testen von Ledern und Papiersorten beauftragt, die für die Restaurierung zum Teil eigens produziert und gefärbt werden sollen. Unverzichtbar für die Weimarer Restauratoren sind bis heute die Beratung und Evaluierung durch externe Fachleute aus der Restaurierungswissenschaft und -praxis.

Bereits am 6. Oktober 2004 tagte ein Expertenkolloquium in Leipzig. Der bisherige Verlauf der Bergungsmaßnahmen wurde von neun Fachleuten aus dem Bereich Bestandserhaltung begutachtet und Optionen für die Schadenserhebung, die Wiederherstellung der Bücher diskutiert. Im Juni 2005 hat die Internationale Arbeitsgemeinschaft der Archiv-, Bibliotheks- und Graphikrestauratoren (IADA) im Auftrag der Bibliothek eine Tagung zu Themen der Brandschadenrestaurierung organisiert, zu der sich 118 Teilnehmer aus 13 Ländern in Leipzig eingefunden hatten.

Bewährt haben sich auch regelmäßige Veranstaltungen,



Platzierung der Doppelblätter in Kompressionskassetten



Scanvorgang, MSV-Systemhaus, Peine

wie z.B. mehrtägige Restaurierungsworkshops in Weimar, in denen schwierige Restaurierungsfälle mit externen Restauratoren besprochen und weiterentwickelte Restaurierungstechniken getestet werden. 2007 wurde darüber hinaus ein international besetzter Fachbeirat berufen, der das Brandfolgenmanagement berät.

Günter Müller, der ehemalige Leiter der Restaurierungswerkstatt der Jenaer Universitäts- und Landesbibliothek, hat nach dem Brand die Idee zur Entwicklung eines technologischen Verfahrens für die Restaurierung großer Mengen von stark geschädigten Papieren durch Anfaserung und Übervliesung gehabt und in der Legefelder Werkstatt mit seinen sechs Restauratorinnen seit 2008 konsequent und erfolgreich umgesetzt (siehe Filmbeitrag *Die Rettung der Weimarer Aschebücher* unter <http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/herzogin-anna-amalia-bibliothek/jueber-die-bibliothek/informationen-zum-brand-2004/>).

Der Erfolg des neuen Mengenverfahrens war anfangs nicht leicht abzusehen, denkt man an den enormen Umfang der geborgenen Bücher. Es handelte sich um einen Großteil der 50.000 Bände, die auf der zweiten Galerie des Rokokosaals gestanden hatten und von denen es nun im Online-Bibliothekskatalog nur noch hieß: »vermutlich Brandverlust«. Die Arbeit bestand ja nicht nur im Auspacken aus den Schachteln, die aus Leipzig in die Carlsmühle gekommen waren und der Restaurierung in Günter Müllers Werkstatt. Zwischen Auspacken, Restaurierung und der Digitalisierung gibt es nämlich weitere wichtige Arbeitsschritte, deren Konzeption und Erledigung eben die Aufgabe des neuen Teams (D62) sind.

Zunächst erfolgt die Vorsichtung in der Carlsmühle durch eine Restauratorin, bei der für jedes Buch eine Art »Krankbogen« ausgefüllt wird, dem Fotos der markanten Merkmale und das Fragment identifizierenden Hinweise beigelegt werden.

Mit der Anlage dieses Bogens wird die Grundlage für einen vielschichtigen und sorgfältigen Entscheidungsprozess gelegt, der zum Ziel hat, alle Funde zu identifizieren, d.h. einem Werktitel des Bibliothekskataloges vor dem

Brand zuzuordnen, und abzuwägen, ob das Aschebuch restauriert werden kann und z.B. aufgrund seiner Seltenheit auch im stark fragmentierten Zustand erhalten werden muss. Das gilt z.B. für alle handschriftlichen Dokumente.

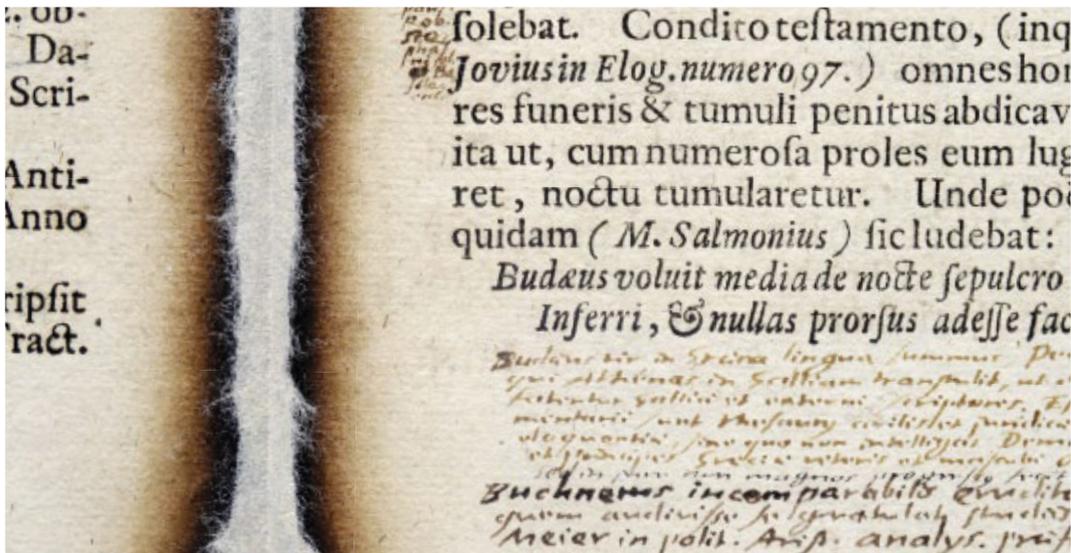
Die wichtigsten und wertvollsten Bestände der Bibliothek, die Handschriften und Musikalien, rangieren auf der Liste für die Restaurierung ganz oben – sie sind die »prominenten Kranken« und gehören zu den 8.000 Stücken, die in Legefeld primär gerettet werden sollen.

Dann folgen Drucke ohne durchgängigen Brandschaden, die bis zum Jahr 1850 erschienen sind, dann Drucke nach 1850, ebenfalls ohne durchgängige Brandschäden, und zuletzt die schweren Fälle: etwa frühe Drucke bis 1850, deren Textspiegel beeinträchtigt ist. Bei ihnen ist zu prüfen, wie selten diese Bücher sind. Als selten gelten sie, wenn es von ihnen nur noch zwei Exemplare in deutschen Bibliotheken gibt. Ein anderes Kriterium außer der Seltenheit sind Provenienzmerkmale oder handschriftliche Annotationen durch (prominente) Benutzer oder besondere Illustrationen.

Wenn der »Krankbogen« ausgefüllt ist, kann in einer Zusammenschau der Kriterien Restaurierbarkeit und Bedeutung der Bücher entschieden werden, ob und mit welcher Priorität restauriert werden soll. So werden etwa alle halbwegs erhaltenen Musikhandschriften positiv beschieden.

Und nun ein paar Zahlen: 2011 konnten 81.000 Blatt, also 390 Bände restauriert werden. Aber Legefeld ist nur ein Ort, an dem man für das Projekt arbeitet. Hinzu kommt die Werkstatt in Bern, in der seit 2010 67.000 Blatt restauriert wurden. Die Bilanz seit 2008: In beiden Werkstätten wurden insgesamt 332.000 Blatt, also 1800 Bände, wiederhergestellt.

Zurück zum Arbeitsprozess: Nach dem Auspacken und Ausfüllen des Formulars wird es jetzt geradezu kriminalistisch; geht es doch um die teilweise recht verborgenen Identitäten unser Kranken, die nur zu dem sprechen, der die rechten Fragen stellt. Insofern hat dieser Arbeitsschritt auch seinen märchenhaften Aspekt: Frau Brüggem, Frau



Originalgetreue Erhaltung der Papiersubstanz und -strukturen

Goerl und Frau Nestler treten als Fahnderinnen bei dieser Suche nach Titeln, Autor, Auflage und all den weiteren ursprünglich gegebenen Angaben unserer gewissermaßen an Alzheimer leidenden Kranken auf, die selbst all diese wichtigen Angaben »vergessen« haben. Und die Bibliothekarinnen sind dabei häufig erfolgreich:

So konnte vor kurzem das zunächst als »Brandverlust« gekennzeichnete Werk des Isidor von Sevilla, *De summo bono*, eine Inkunabel von 1496, in einem restaurierungsfähigen Aschebuch ohne Einband erkannt werden. Und inzwischen ist es bereits »geheilt«, trägt die neue Signatur: Scha BS 1 A 00576 (2), ist digitalisiert worden und kann im Sonderlesesaal auch wieder benutzt werden.

Ist die Identifizierung erfolgreich verlaufen und wurde eine Restaurierungspriorität vergeben, konnten alle bibliographischen Angaben auf einem zweiten Bogen zum Buch, dem Erfassungsbogen, eingetragen werden, kommt das Buch endlich in die Restaurierungswerkstatt nach Legefild (oder gegebenenfalls auch in das Schweizer »Sanatorium«). Und hier startet der Heilungs- oder Restaurierungsvorgang mit der Zerlegung des Buchs in Doppelblätter, worauf die Wasserkur oder Nassbehandlung beginnt, die sich über die Anfaserung und Übervliesung fortsetzt und schließlich mit der Trocknung und der Zusammenfügung zum Buchblock abgeschlossen wird. Beim Buchbinder, der vorletzten Station der Heilungsreise unseres Kranken, erhält es einen so genannten Konservierungseinband, der den ursprünglichen keineswegs imitiert, sondern neutral ist und lediglich die Benutzung ermöglicht, sowie eine eigene Schachtel. Dann kommt der letzte Schritt, die Digitalisierung des wieder benutzbaren Werks. Sie ist nötig, um die besonderen historischen Buchbestände der HAAB der internationalen Forschungsgemeinschaft virtuell zugänglich zu machen. Sie wird jedoch bei speziellen Fragestellungen der Forscher die autoptische Untersuchung des realen Buchs nicht ersetzen können. Auch hier eine Zahl: 4000 der 8000 restaurierbaren Aschebücher sollen auch digitalisiert werden. Es ist festgelegt, dass das Aschebuch digitalisiert wird, insofern sich kein weiteres Exemplar im Bestand befindet. Auch

Handschriften und unvollständig erhaltene sowie nicht identifizierte Exemplare werden digitalisiert, um später virtuell ergänzt beziehungsweise identifiziert werden zu können.

Modernste Technik in Form von Blogs für die Nutzer verwendet die Bibliothek auch, um bislang unmögliche Identifizierungen von bestimmten, nur fragmentarisch erhaltenen Aschebüchern voranzutreiben:

Die Werke, denen häufig Titelblatt und Inhaltsverzeichnis, auch erste Textabschnitte fehlen, werden in Gänze online gestellt, und die Nutzer können weltweit ihre Vorschläge zu der Identität des Werks abgeben – eine Fahndung sozusagen per »Interpol« auf der Nutzerebene. Nachdem die Blogs am 16. Mai des Jahres online waren und auf diversen Fachforen vorgestellt wurden, kamen sofort sehr viele Hinweise und ermöglichten so tatsächlich bei den 35 online gestellten Werken (von insgesamt 44 bislang nicht identifizierbaren) in 14 Fällen umgehend eine Identifizierung. Die Vorschläge zu den übrigen 21 Werken werden derzeit gesichtet.

Die Ergebnisse dieses neuartigen Identifizierungs-Projekts werden auf einem Kolloquium im Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek mit dem Titel *Bestandserhaltung digital – Sicherung und Identifizierung stark geschädigten Schriftguts* am 7. November 2012 der Öffentlichkeit präsentiert.

Bedenkt man all diese neuartigen Methoden, die in allen Arbeitsschritten des Projekts zum Einsatz kommen, kann man durchaus sagen, das Projekt D 62 ist so etwas wie eine Brücke zwischen dem Wissen der vergangenen Jahrhunderte und dem der Gegenwart und Zukunft: Es vereinigt auf ideale Weise den Einsatz neuer und zukunftsweisender Technologie und Kommunikationstechnik mit dem Ziel der Erhaltung und Zugänglichmachung historischen Buchbestands, aus dem wir nach wie vor auch neues Wissen schöpfen können.

ANNETTE SEEMANN

unter Mitwirkung des Teams D 62